

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 31 (1875)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Illustrierte Blätter
für Gegenwart, Öffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Am Aschermittwoch.

Memento, homo, quia pulvis
es et in pulverem reverteris.

Bedenk', o Mensch, in deinem Stolz,
Klingt's dir auch in der Tasche,
So lang du lebst, bist du von Holz
Und, wenn du todt bist, Asche —
Ja Asche!

Fürst Bismark ist von Eisen schier,
Des Reiches Kanzellare;
Doch steht (wer weiß?) vor seiner Thür
Am nächsten neuen Jahre
Die Wahre.

Der Papst in Rom regirt, sagt man,
Schon länger als St. Peter;
Doch geht's kein Jahr im Vatikan
Wie heut mehr her, so geht er —
Zum Peter.

Dem Knaben Alphons ist's nicht bang;
Das Glück schenkt ihm mit Kannen
Heut ein, doch geht's vielleicht nicht lang,
So jagen ihn die Mannen
Von dannen.

Du, Mac-Mahon, glaubst an dein Glück
Und meinst, die Sache macht sich;
Trittst mit dem Fuß die Republik —
Wart' nur bis Anno achtzig,
Dann hat's dich!

Der Rothschild ist ein reicher Herr
Und hat die Welt im Solde.
Paßt auf! Freund Hain streckt sein Gewehr
Selbst nicht vor rothem Golde,
der holde.

Und sitzt ihr Alle noch so fest
In Freuden bei der Flasche, —
Der Aschermittwoch kommt, das Fest
Ist aus und ihr seid Asche —
Ja Asche!

Ornithologia helvetica. *)

(Ein Beitrag aus Limmat-Athen.)

Der Kukul (*cuculus loquax*) ist ein Vögel, welches wegen seines Rufes überall bekannt ist. Irrthümlich hat man sich eingebildet, der Kukulruf sei ein Gruß für den Frühling; aber eine nähere Untersuchung stellt heraus, daß dieses Vögel nur seinen eigenen Namen ausruft. In großen Zwischenträumen legt es ein Ei, aber nicht in die Zeitungen, sondern in das Nest der Buchfinken und Kinderstaare, welche dumm genug sind, dasselbe in ihren Wanderversammlungen zu adoptiren und nachher in wiederholten Sitzungen unter die Flügel zu nehmen. Neben diesem Haupt-Ei legt es noch kleinere in die Blätter, die aber so beschaffen sind, daß dabei jedesmal bemerkt werden muß s. v., d. h. salva venia. Bisweilen berührt der Kukul auch das eigene Nest, in welchem er flügge geworden ist, aber nur um s. v. etwas hineinfallen zu lassen, das einen spezifischen Geruch verbreitet. Der Kukul ist sehr gefräßig, so daß seine Pflegeeltern vollauf mit ihm zu thun haben, um ihn zufrieden zu stellen. Der Kukul gilt auch als Prophet; denn wenn man ihn anfragt, wie lange der Pfarrer noch lebt, so gibt er gar keine Antwort mehr. Sonst brauchen die, welche ihn füttern, nur zu winken, so fliegt er herbei und wiederholt seinen Ruf, so oft man will.

Der Kinderstaar (*sturnus vulgaris*) kann sich allein rühmen, mit dem Kukul, der sonst ein sehr

scheuer Vogel ist, auf vertrautem Fuß zu leben. Der Kinderstaar zeichnet sich durch seine ungeheure Geschwätzigkeit und durch ein merkwürdiges Talent aus, Alles nachzuschwätzen, was ihm eine Zeit lang vorgeschwätzt worden ist. Der Kinderstaar ist ein Zugvogel. Aber nicht nur im Herbst, sondern jeden Augenblick zieht er fort, wenn er merkt, daß anderswo ein größeres Einkommen auf ihn wartet. Am liebsten lebt er in großen Schwärmen, so daß die Sonne für andere Geschöpfe verfinstert und von dem einförmigen Geschwirre jedes vernünftige Wort übertönt wird. Der Kinderstaar nistet in besondern Kästchen, welche auf Staatskosten überall angebracht worden sind. Sobald er flügge geworden ist, sucht er sein Futter selbst. Im Frühling besteht dasselbe in schädlichen Insekten, weil es sonst nichts anderes gibt, im Herbst aber, wenn er ausgewachsen ist, frißt er lauter gute Beeren und wird deshalb für die Landwirthe und Weinbergbesitzer ein großer Schaden. Deshalb haben die aargauischen Stimmberechtigten sich geweigert, der Kinderstaarenzucht ein gutes Zeugniß auszustellen.

*) Dieser uns von befreundeter Hand zugesandte Beitrag zur schw. Vögellehre können wir leider nicht mit Illustrationen versehen. Künftigen Beiträgen bitten wir jedesmal ein ausgestopftes Exemplar der betreffenden Spezies beizulegen.

Die Redaktion.

Prospektus

einer Aktien-Commoditäts-Anstalt in Terratinka a./G.

Es wird hoffentlich wenig Leute geben, die so beschränkten Geistes sind, noch länger an der kolossalen metropolitaniſchen Zukunft der Wasseramteiskapitale Terratinka an der Emme zu zweifeln. Hervorleuchtend durch den Geist seiner großen Bürger, Rechtsgelehrten und Volksbeglucker, durch seine günstige Lage, saubern Straßen, vorzügliches Wasser und großen Waldbesitz, und als künftiger Knotenpunkt unzähliger Eisenbahnen wird Terratinka nicht nur zum Stellschein aller Knoten sondern auch aller andern distinguirten Reisenden werden.

Unter diesen Verhältnissen scheint es geboten, den tiefgefühlten Bedürfnissen der in Terratinka zusammenströmenden nothleidenden Menschheit entgegenzukommen durch Errichtung einer Anstalt,

welche die S. C. B. in ihrem idealen Bestreben herzustellen bisher vergessen hat, nämlich eines

Nr. 100 auf Aktien.

Das Aktienkapital ist festgesetzt auf Fr. 500 in ebensoviele Aktien, welche zur Hälfte zum Kurs von 99 Cts. von den Gründern übernommen, zur andern Hälfte zum Kurs von 115 Cts. der öffentlichen Subskription unterbreitet werden sollen.

Die Rentabilität läßt sich an den Fingern abzählen. Der Bahnhofverkehr beläuft sich mit Ausschluß des Bahnhofpersonals, welches sich im Nothfall hinter die umliegenden Hecken zurückziehen kann, auf mindestens 100,000 Personen. Von diesen 100,000 werden in Folge der projektierten Aktienbierbrauerei mindestens 40,000 die Anstalt be-

nutzen; macht à 5 Cts.	Fr. 2000	
Hievon gehen ab für Verwaltungs-		
kosten	Fr. 300	
Wächter (nicht figürlich zu ver-		
stehen) und Einzüger	„ 1200 „ 1500	
Bleibt Nettobenefice	Fr. 500	

gleich 100 % des Aktienkapitals. Zahlen sprechen. Die Listen sind bis zur alten Fastnacht aufgelegt: in London, Paris und Wien bei Gebrüder Rothschild, in Amsterdam auf der langen Bank und in Terracina im Wartsaal I. Klasse.

Bur Polytechnikumfrage.



Frage: Welche Ähnlichkeit besteht zwischen dem eidgenössischen Polytechnikum und einem Spargelstengel?

Frage: Wem gibt der Feinschmecker das Bittere?

Frage: Und beim Polytechnikum?

Antwort: Vorn schmecken beide vortrefflich, weiter hinten aber haben beide einen bitteren Nachgeschmack.

Antwort: Beim Spargel gibt er das Bittere der Käse.

Antwort: Dem Mütterchen Helvetia.

Feuilleton.

Meier: In den Zeitungen ist so viel vom „**convenio**“ die Rede, welches zwischen Don Carlos und dem kleinen Alfons abgeschlossen werden sollte. Was heißt das eigentlich?

Dreier: Das kommt aus dem Lateinischen und gründet sich auf den mathematischen Lehrsatz: «Si duo *conveniunt* eodem tertio, *conveniunt* etiam inter se.»

Meier: Du weißt, ich bin kein scharfer Lateiner. Was heißt das auf deutsch.

Dreier: Don Carlos oder Alfons, Hans wie Heiri! Einer wie der Andere stehen unter dem vatikanischen Pantoffel.

Meier: Dann kann es den Spaniolen ziemlich wurst sein, welcher von beiden in Madrid regirt.

Meier: Wenn nun das *convenio* wirklich zu Stande kommen sollte, was würde dann geschehen?

Dreier: Don Carlos erhielt dann den Titel eines „Infanten von Spanien“ und in Betracht der glänzenden Landesfinanzen eine Zivilliste von so und so viel Millionen Duros; Pfarrer Sta. Cruz würde wahrscheinlich zum Großalmojenier des jungen Königs ernannt werden und

der Bandenführer Dorregarai, der alle Bahnwärter und Bahnangestellten, die ihm in die Hände fielen, erschießen ließ, zum Direktor sämtlicher spanischen Eisenbahnen.

Meier: So, so! Dann wird wahrscheinlich Donna Blanka, auf deren Befehl die Frauen und Töchter der republikanischen Beamten nackt ausgezogen und durch die Gassen gepeitscht wurden, ebenfalls zu Ehren gezogen werden.

Meier: Freilich! Man sagt, sie solle auf Verwendung der Königin Isabella die Tugendrose erhalten.

Meier: Die Regierung der Königin von England findet also die Bestrebungen Rußlands, gewisse Grundsätze der Humanität im internationalen Kriegsrecht zur Geltung zu bringen, nicht opportun und ohne praktischen Nutzen.

Dreier: Wahrscheinlich fürchtete die englische Regierung, das „Wegblasen“ der Kriegsgefangenen werde dann nicht mehr zur Anwendung kommen dürfen.

Meier: Dagegen sucht das englische Ministerium in einer andern Richtung den russischen Anschauungen gerecht zu werden. Die neunschwänzige Katze, was man auf russisch „Kunze“ nennt, soll in Zukunft nicht nur bei Matrosen und Soldaten, sondern auch bei Zivilpersonen in Anwendung gebracht werden können.

Dreier: Hör' mal, Meierchen! Aufrechtig gesprochen, kam ich schon mehr als einmal in Versuchung, es zu bedauern, daß unsere neue Bundesverfassung es verbietet, jene nützliche neunschwänzige Katzenart auch bei uns einzuführen.

Wurft wider Wurft. Ein Sohn Israels, wohnhaft in K., der sich mit allerlei Geschäftcher abgibt, erhielt kürzlich von einem Walliser Krämer eine Bestellung von Heiligenbildern in Rahmen. Unser N. . . mann beeilt sich, die Waare zu senden, selbstverständlich mit ansehnlichem Profit. „Im Fall die Gemälde dem Kunden zu theier sind und er sie returschickt, da will ich ihn doch dran kriegen,“ — denkt er vergnügt bei sich selber. — Wichtig! Die Waare kommt, weil zu theuer, wohlverpackt

wieder zurück. Unser Jude packt das Kistchen sorglich aus und findet leider Alles unversehrt. „Au wai geschrien“, jammert er. „Muß er aber doch sein beschummelt, der mir zurückgeschickt hat die Waar.“ — Setzt einen Schreibebrief auf: die Bilder seien in ganz defektem Zustande zurückgekommen. Also Entschädigung; im Weigerungsfall gerichtliches Belangen. Aber „bange machen gilt nicht“, denkt der Walliser und schreibt zurück: „Von Entschädigung kann keine Rede sein, da die Bilder schon defekt waren, als ich sie erhielt; der Nachwächter kann's bezeugen, der war dabei.“

„Gott, der Gerechte“, — seufzt der Jude. Sind doch die Bilder noch jetzt wie neu! Gibt's doch schlechte Leit auf der Welt!“

Frage an Humanitätsfreunde. Wäre es im Hinblick auf die Humanitätsbestrebungen der großen Militärstaaten nicht indiziert, in den internationalen Kriegskodex die Bestimmung aufzunehmen, daß zur Verhütung bössartiger Epidemien auf Schlachtfeldern und Lazarethen die Patronen karbolisirt werden sollen? Zugleich möchten wir den Thierschutzvereinen an's Herz legen, dahin zu wirken, daß die Sonntagsjäger, welche noch mit Vorderladern schießen, in Zukunft statt des Papierpfropfens Karbolwatte verwenden sollen.

Das bekannte Sittlichkeitsgefühl der babylonischen Polizei hat es bereits so weit gebracht, in gewissen öffentlichen Bequemlichkeitsanstalten große Plakate an die Wände zu kleben, auf denen in Fettschrift zu lesen ist: „Zuknöpfen vor dem Hinausgehen“. Wäre es nicht ebenso sehr am Platz, auf der Außenseite jener Anstalten Plakate anzuschlagen mit der Aufforderung: „Nicht Ausknöpfen vor dem Hineingehen“. — An den Lohndienern und Fremdenführern wäre es dann, den wißbegierigen Touristinnen, welche sich die Merkwürdigkeiten Babylons zeigen lassen, zu erklären, was jene Inschriften an der Mauer eigentlich zu bedeuten haben.

Laut Schaffhauser Tagblatt Nr. 30 wird zum Verkauf ausboten „ein braves Mädchen, das nähen kann, in eine kleine Haushaltung.“ Also auch in Böllenoppel Menschenhandel!

Briefkasten. G. A. Typ. Erhalten kann gelegentlich verwendet werden. — Neujahresf. Haben es ad notam genommen. — Seppi. Die Rechtschreibkunst der Herren Garnisege ist sprichwörtlich. — Dr. Moral Mit Vergnügen benützt mit einigen kleinen Ausschmückungen. Sie werden auch in Zukunft willkommen sein. — A. R. in B. Benützt mit Weglassung der Namen. Nomina sunt odiosa, sagt der Kaplan — Fanny in L. Antwort brieflich.